



DAS  
HAUS,  
DAS IN DEN  
WELLEN  
VERSCHWAND

ROMAN

Lucy  
Clarke

PIPER



## 2 Damals

**D**as Skizzenbuch steckte zwischen Tüten mit Cashewnüssen und Stapeln von Sonnenhüten hinten in einer Verkaufsbude. Lana nahm es behutsam vom Regalbrett herunter und wischte die Staubschicht vom Deckblatt. Die Seiten waren dünner, als sie es sich gewünscht hätte, aber dafür waren sie von einem frischen, makellosen Weiß. Sie nahm es mit zur Verkaufstheke, wo ein philippinischer Junge, der sie mit seinen

schiefen Zähnen angrinste, nach dem Preis suchte.

»Künstlerin?«, fragte er.

Sie wollte schon verneinen, als es sie plötzlich überkam. »Ja, Künstlerin«, bestätigte sie lächelnd. *Warum eigentlich nicht?* Sie war auf Reisen; niemand außer Kitty kannte sie hier. Sie konnte sein, was sie wollte.

Mit dem Skizzenbuch unter dem Arm trat sie aus dem Schatten der Bude heraus. Überall wimmelte es von Menschen. Die Hitze des Tages staute sich in den Straßen, die Wärme und Staub abzustrahlen schienen. Lana hatte ihr volles bernsteinfarbenes Haar zu einem lockeren Knoten zusammengebunden und wischte sich mit dem Unterarm den Schweiß von der Stirn.

Die Hitze auf den Philippinen war wie eine Wand, starr und undurchdringlich, Tag und Nacht.

Als sie sich einen Weg durch die Menschenmassen bahnte, streifte sie einen Mann, der mitten auf dem Gehweg stand und mit einem Strohfächer die Glut seines Grills anfachte. Ein Geruch nach Verkohltem stieg auf.

An einer Bude hinter dem Mann surrte ein Dieselgenerator, der Lana heiße Abgase an die nackten Beine blies. Sie wich zwei mit Glasflaschen vollgestopften Kisten aus, die auf dem Gehweg aufgestapelt waren, und trat dann über ein paar Risse und Furchen im Asphalt. Von dem Straßenmarkt war sie ein wenig enttäuscht. Sie hatte sich schon vorgestellt, wie sie hier entlangschlendern

und fantasievoll bedruckte Kleider oder interessanten, selbst gemachten Schmuck entdecken würde; stattdessen hatten die meisten Buden die immer gleichen langweiligen T-Shirts und Sarongs im Angebot.

Auf der anderen Straßenseite lief ein philippinischer Junge mit einem kleinen Hahn im Arm, gefolgt von einem Hund mit einer Kokosnussschale im Maul. Hinter dem Jungen entdeckte Lana Kitty, die in der Schlange vor einer Bäckerei stand, die schwarzen Haare über eine Schulter geworfen. Von hinten hätte man sie mit ihrer zierlichen Figur und der braun gebrannten Haut fast für eine Einheimische halten können. Sie sprach mit einem älteren Mann, der über etwas lachte, das sie sagte. Kitty

hatte die wunderbare Gabe, überall Freunde zu gewinnen, indem sie mit ihrem unerschöpflichen Vorrat an Geschichten und Fragen auch Wildfremde in Gespräche verwickelte.

Lana blieb inmitten der Menge stehen, um die Straße zu überqueren und zu Kitty zu gehen. Von einer warmen Windböe wurde der süßliche, hefige Geruch von Brot herübergetragen, während sie darauf wartete, dass sich in der endlosen Prozession bunt bemalter Tricycles eine Lücke auftun würde. Autos gab es nicht in Norappi, nur diese Dreiräder, die sich mit unglaublicher Geschwindigkeit durch die Straßen schlängelten und unentwegt hupten. Mit ihren bunten Metallgehäusen, die am Motorrad des Fahrers befestigt waren, erinnerten sie Lana